

rührten, als Polizeihauptmeister Schmitz alle des Grundstücks verwies, die hier nichts zu suchen hatten. Selbstverständlich erst, nachdem sämtliche Personalien aufgenommen waren. Bruns holte sich kurz die wichtigsten Informationen und trat dann auf Roger Theissen zu. Der hatte sich offenbar in Eile angekleidet, denn der Kragen seiner Wachsjacke war nach innen umgestülpt und die Cordhose hing ohne Gürtel tief auf der Hüfte. Auch die Frisur wirkte derangiert. Gerade strich er sich unwirsch eine Haarsträhne hinters Ohr, die ihm aber sofort wieder nach vorn rutschte. Bruns konnte sich Theissens Wutausbruch bildlich vorstellen, das knallrote Gesicht des älteren Herren fiel sogar unter der spärlichen Straßenbeleuchtung vor dem Grundstück auf. Hoffentlich war es nur Ärger und keine Herzproblematik, denn einen medizinischen Notfall brauchte Bruns in dem ganzen Chaos nicht auch noch.

»Kriminalkommissar Nanne Bruns«, stellte er sich vor. »Ich bin der Chef der Kriminalpolizei auf Sylt und kann Ihnen versichern, dass wir alles tun werden, um Ihr gestohlenen Gemälde schnellstmöglich wiederzufinden.«

Während Theissen Luft holte, um etwas zu sagen, schritt eine große Frau von der Seite ein. »Mein Gemälde. Es gehört mir, nicht ihm.«

»Und Sie sind?«

»Henriette Schimmelreiter.«

Ein amüsiertes Zucken spielte für einen Moment um Bruns' Mundwinkel. An und für sich wäre es unsichtbar gewesen, hätte der Kommissar nicht ein außerordentlich ernstes Gesicht, welches durch jedwede Gefühlsregung schlagartig verändert aussah. Daher konnte er sicher sein, dass sie das verdrückte Grinsen bemerkt hatte. Peinlich. »Sie stammen aber nicht von hier?«

»Nein. Ich bin extra mit meinem Stuck aus Bayern angereist, um ihn auf Herrn Theissens ausdrücklichen Wunsch hin bei seiner Ausstellung zu präsentieren.«

»Was ist ein Stuck?«

Nun ergriff Theissen das Wort. »Franz von Stuck. 1863 bis 1928, der Maler des geraubten Werks! Mann, Mann, Mann ...«

Während sie ins Haus gingen, raunte Bruns Schmitz zu: »Muss man den kennen?«

Hinter ihnen protestierte Theissen lautstark, weil er draußen vor dem Gartenzaun bleiben musste. Schmitz wiederum zückte sein Smartphone und tippte mit beiden Daumen, dann las er ab: »Franz von Stuck war ein berühmter bayerischer Maler, der die sogenannte Münchner Sezession mitbegründete. Kann ich ja später mal weitergoogeln, was das sein soll. Jedenfalls malte dieser Stuck gerne öfter das Gleiche, zum Beispiel Faune, Zentauren und vor allem nackte Frauen. Berühmt wurde er durch seine Interpretation von Eva mit der Schlange. Das Ganze nannte er jedes Mal *Die Sünde*. Selbes Thema, mehrere Varianten.« Er steckte das Handy wieder weg. »Eine neu aufgetauchte ebensolche gehört Frau Schimmelreiter, sollte morgen bei der Ausstellung vorgestellt werden, wurde heute Nacht gestohlen und ist nach Aussagen der Besitzerin fast eine halbe Million Euro wert. Wobei ich diese Summe infrage stellen würde, scheint mir doch ordentlich hoch angesetzt zu sein. Kann ich aber auch googeln.«

Mittlerweile hatten die zwei Beamten das Büro des Stiftungshauses im ersten Stock erreicht. Herr Theissen regte sich draußen immer noch auf. Und Frau Schimmelreiter bestand darauf, in ihr Ferienhaus zurückgebracht zu werden, teilte ihnen einer der Kollegen mit. Bruns war das recht. Er würde die beiden in Ruhe befragen, nachdem er

sich einen Überblick verschafft hatte. Theissens autoritäre Art flößte ihm keine Angst ein. Seit seinem Amtsantritt auf Sylt vor einem Jahr war dem gebürtigen Hamburger aufgefallen, dass es hier anscheinend überproportional viele Einwohner gab, die sich wahnsinnig wichtig nahmen und gern anderen respektlos über den Mund fuhren, wenn sie ihr Gegenüber für sozial nicht gleichwertig hielten. Selten spiegelte sich Bruns' Abneigung gegen derartige Zeitgenossen in seinem gleichmütigen Gesichtsausdruck wider, aber bei Theissen konnte er sich nur schwer beherrschen. Es war Antipathie auf den ersten Blick. Unprofessionell, schon klar. Weil Bruns ein Profi war, würde er seine persönlichen Präferenzen daher hintenanstellen und Roger Theissen genauso behandeln wie jeden anderen auch.

»Statistisch gesehen ist das Hauptmotiv für Kunstraub Bereicherung«, unterbrach Schmitz die Gedanken des Kommissars, »und wird meist von Profis als Auftragsarbeit durchgeführt. Allerdings ist der Aspekt des Versicherungsbetrugs nicht zu vernachlässigen«, fügte er hinzu, als könnte er einen Einwand vorausahnen.

Bruns würde sowohl Theissen als auch diese Frau Schimmelreiter erst einmal als Verdächtige behandeln. Wieso musste die Dame mit einem sündhaft teuren Gemälde eines bayerischen Malers, den hier im Norden sicher kein Mensch kannte, durch die gesamte Republik reisen? Das machte irgendwie einen dubiosen Eindruck.

»Der Tresor wurde nicht aufgebrochen«, sagte Schmitz gerade.

Bruns betrachtete das mannshohe, in die Wand eingemauerte Ungetüm. Auf mehreren Etagen lagen zusammengerollte Leinwände, Schatullen und antik aussehende Bücher. Das unterste Fach war so hoch, dass man auch kleinere Keilrahmen darin abstellen konnte. Es sah aus, als wäre außer *Der Sünde* nichts gestohlen worden. Schmitz bestätigte dies.

Nachdem er alles genau in Augenschein genommen hatte, trat Bruns wieder nach draußen. Die Sonne ging gerade auf und ein frischer Wind hätte die letzten Anzeichen von Müdigkeit aus seinem Gesicht vertreiben können, wenn nicht sein Schlafkonto aufgrund des Babys ohnehin hoffnungslos im Minus gewesen wäre. So freute sich Bruns zwar über die angenehme Seeluft, sah aber übernächtigt und deutlich älter aus als seine sechsunddreißig Jahre.

Weil seine Frau es nicht erfahren würde, schnorrte er von einem Kollegen eine Zigarette und inhalierte den Rauch tief. Dabei glitt sein Blick zu einer der im Garten stehenden Skulpturen. Zwei nackte Männer, die im Stil der griechischen Antike miteinander rangen. Ihre Schenkel waren muskelbepackt, ebenso die Arme, die Gesichter in Anstrengung verzerrt. Bruns wunderte sich, warum der Künstler den beiden Marmorgiganten nur winzige Penisse zugebracht hatte, verfolgte den Gedanken jedoch nicht weiter, denn schon war Schmitz wieder an seiner Seite.

»Hatten Sie nicht aufgehört?«, fragte er und zeigte mit dem Finger auf die Zigarette.

»Doch. Das ist eine Ausnahme.«

»Ist klar. Die Spurensicherung braucht noch eine Weile. Wir werden die Ergebnisse erst in einigen Stunden bekommen. Vorher macht es auch keinen Sinn, eventuelle Verdächtige zu befragen. Sie wissen schon, Theissen, Schimmelreiter und die Stiftungstypen. Wir könnten nach Hause fahren. Immerhin wäre theoretisch noch nicht Dienstbeginn.«

Bruns musste nicht lange überlegen. »Fahren Sie heim, Schmitz, wir sehen uns später auf der Wache.«

Er selbst begab sich auf direktem Weg in sein Büro. Dort war es ruhig. Kein Baby schrie. Nur für einen kurzen Moment würde er die Augen schließen. Bruns löste die Rückenfeststellung seines Schreibtischstuhls und lehnte sich entspannt zurück. Innerhalb von dreißig Sekunden war er eingeschlafen.

Frühlingsreigen

(Franz von Stuck, 1909, Öl und Tempera/Holz, 115x110cm, Hessisches Landesmuseum, Darmstadt)

Hettie trank das pechschwarze Gebräu, das Polizeihauptmeister Schmitz ihr als Kaffee angeboten hatte, in kleinstmöglichen Schlucken und bemühte sich, ein Schaudern zu unterdrücken. Freundlich lächelte sie ihm zu, unfähig, etwas zu sagen, weil die Brühe schockierend bitter schmeckte.

Schmitz musste südländische Vorfahren haben, mit seinem mediterranen Teint, dem dunklen Haar und den schokobraunen Augen. Der junge Beamte sah sensationell gut aus, schien sich dessen aber nicht bewusst zu sein. Ein seltener Umstand, wie Hettie fand, überschätzten doch Männer für gewöhnlich ihre Attraktivität. Der Polizeihauptmeister tippte nun konzentriert etwas in seinen Computer, ohne auf die flirtbereiten Blicke der Sekretärin am Schreibtisch gegenüber zu reagieren. Nicht einmal, als eine andere Kollegin hereinkam, um sich sinnloserweise hier herumzudrücken, sah er auf, und so entging ihm, wie sie ihn beide anschnachteten.

Hettie wartete auf Kommissar Bruns. Das machte ihr nichts aus, denn es war äußerst kurzweilig auf der Polizeidienststelle. Schließlich verließen die zwei Sekretärinnen mit hängenden Mundwinkeln den Raum.

»Schmeckt Ihnen der Kaffee?«, fragte Schmitz, als sie allein waren.

»Hm, ja, danke.«

»Ich kann den nicht trinken. Wissen Sie, ich mag keinen Filterkaffee. Meine Mutter kommt aus Sizilien und bei uns daheim gibt es immer richtig guten Espresso. Wenn man damit aufgewachsen ist, schnürt einem das Zeug hier die Kehle zu.«

Das erklärte einiges. Hettie konnte ihm nur auf ganzer Linie zustimmen.

»Über siebzig Prozent der Deutschen besitzen noch eine Filterkaffeemaschine«, informierte er sie. »Ist das nicht erschreckend?«

In diesem Moment kam Bruns herein und bat Hettie und Schmitz, mit in den Verhörraum des Kommissariats zu kommen. Erstaunt zog sie die Augenbrauen hoch. War das nicht etwas übertrieben? Ihre Aussage hätte sie genauso gut im Büro machen können, aber wenigstens bot sich so eine Gelegenheit, die volle Kaffeetasse dezent zurückzulassen.

»Fürs Protokoll: Ihr Name ist Henriette Schimmelreiter und Sie sind die Besitzerin des gestohlenen Gemäldes?«

»Das stimmt. Haben Sie schon eine Spur? Zum Beispiel mal bei Herrn Theissen nachgehakt?«

»Können wir uns darauf einigen, dass ich die Fragen stelle?«, meinte Bruns irritiert, stutzte dann aber. »Wieso?«

»Nach meiner Ankunft auf Sylt habe ich *Die Sünde* Herrn Theissen übergeben und dabei hat er mir die wunderschöne Villa der Kunstfreunde gezeigt. Ich habe auch den Tresor im Büro gesehen.«

»Ja, und?«

»Das Bild hat die Maße 106 auf 96 Zentimeter, inklusive Rahmen.«

Schwer zu sagen, was in Bruns' Kopf vorging, zu unbewegt war sein Gesicht. Er sah nicht hässlich aus, auch nicht besonders schön, sondern verkörperte genau das, was Hettie als durchschnittlich bezeichnen würde.

»Dann hätte es unmöglich in den Tresor gepasst«, warf Schmitz hilfsbereit ein.

»Danke, das ist mir ebenfalls klar«, zischte Bruns. »Vielleicht hat Theissen es vom Rahmen genommen, um es hineinzulegen.«

Hettie schüttelte den Kopf. »Niemals. Die Leinwand ist auf der Rückseite stabil mit dem Holz verbunden.«

»Warum stand dann der Tresor offen?«

»Das sollten Sie Herrn Theissen fragen. Jedenfalls war ich von Anfang an skeptisch, als er meinte, er würde *Die Sünde* im Büro einschließen und alles wäre mit einer Alarmanlage prima abgesichert. Die ging wohl auch los – nur, bis Sie und Ihre Leute eintrafen, war das Bild längst weg. Es dürfte Sie interessieren, dass Herr Theissen mir mehrere Kaufangebote für das Gemälde unterbreitet hat. Wir waren allerdings weit von einer Einigung entfernt.«

»Dann wollten Sie es verkaufen?«

»Ja, falls der Preis stimmt. Tat er aber nicht. Und nun ist es verschwunden. Wie praktisch. Natürlich hat die Stiftung *Kunstfreunde Sylt* eine Versicherung darauf abgeschlossen. Noch praktischer.«

Bruns kratzte sich hinter seinem rechten Ohr. Vermutlich juckte es ihn nicht wirklich, sondern es war nur so eine Art Verlegenheitshandlung. Hettie beobachtete dies nämlich bereits zum dritten Mal, seitdem er das Verhör begonnen hatte. Die tiefliegenden Augen und der kleine Mund ließen sein Gesicht verkniffen wirken, besonders wenn er so wie in diesem Moment, die Lippen aufeinanderpresste. Er machte einen erschöpften Eindruck. Das waren ja tolle Voraussetzungen für das Wiederfinden ihres Gemäldes. Ein frustrierter, überarbeiteter Beamter, der so tat, als wäre er völlig genervt davon, ermitteln zu müssen.

»Dann sind Sie der Meinung, Herr Theissen hat Ihr Bild geklaut, weil Sie es ihm nicht zum Schnäppchenpreis überlassen wollten?«

»Es liegt mir fern, Verdächtigungen anzustellen.«

»Schon klar. Was ist das gute Stück denn wert?«

»Ich habe die Expertise eines Kunstgutachters, der den Wert auf 450.000 Euro beziffert.«

Anerkennend piff Bruns durch die Zähne. »Und was hat Theissen dafür geboten?«

»280.000.«

»Zu dem Preis hätte ich auch nicht verkauft«, wandte Schmitz ein. Bruns drehte sich auf seinem Stuhl zur Seite, warf ihm einen seiner ausdruckslosen Blicke zu und setzte sich dann wieder gerade hin. Er blätterte in den Unterlagen.

»Danke, Frau Schimmelreiter. Wir haben ja Ihre Adresse hier auf der Insel. Ich darf Sie bitten, noch nicht abzureisen.«